



# SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

Fernsprecher 2 09 51/52

Hannover, Georgstraße 33

spd/III/86

21. Juli 1948

## Der Griff nach den zweiten 5 Prozent

Von Herbert Kriedemann

Wer auf dem Standpunkt steht, daß der Lastenausgleich nicht aus einer scharfen Erfassung der erhalten gebliebenen Vermögen, sondern aus dem Arbeitsertrag finanziert werden müsse, bekennt sich zu dem Grundsatz, daß auch der zweite Weltkrieg von den arbeitenden Menschen bezahlt werden müsse, und nicht etwa von denen, die ihn angezettelt haben, weil sie daran profitieren wollten.

Alle tiefsinnigen Begründungen, auch wenn sie von Herrn Professor Erhard stammen, sind nur ein Versuch, die Lebensfrage des deutschen Volkes, den Lastenausgleich, auf ein falsches Gleis zu schieben. Den Besitzenden mag die Finanzierung des ersten Weltkrieges recht gut gefallen haben. Der Großbesitz ist jedenfalls durch die Abwälzung der Kriegslasten auf die Schultern der wirtschaftlich Schwachen in der Lage gewesen, auf dem Umwege über Herrn Hitler in sehr kurzer Zeit einen zweiten Krieg zu starten. Unter der Auswirkung dieser Abwälzung haben sich damals ein paar hunderttausend alte Leute aufhängen müssen, während z.B. die Ruhrindustrie allein siebenhundert Goldmillionen in die Tasche stecken konnte. Die Sozialdemokratie wird dafür sorgen, daß das unvergessen bleibt.

Der zweite Weltkrieg hat wiederum Millionen junger Menschen das Leben gekostet und an seinem Ende stehen wieder Hunderttausende alte und arbeitsunfähige Deutsche, vor allem aus den Kreisen der Vertriebenen aus dem Osten. Ihnen muß schnell und wirkungsvoll geholfen werden. Das ist die erste Aufgabe des Lastenausgleichs. Es wäre aber ein sehr merkwürdiger Lastenausgleich, wenn etwa die arbeitenden Menschen zu diesem Zweck trockenes Brot essen müssen, während die großen Herren, in deren Auftrag und zu deren Nutzen Herr Professor Erhard seine Theorie entwickelte, geschont werden. Eine solche Schonung hätte auch deshalb keinen Sinn, weil diese unbelehrbaren Leute mit der ihnen dann verbleibenden wirtschaftlichen Macht doch nichts Gescheiteres anzufangen wissen, als einen neuen Hitler zu finanzieren.

Über die Währungsreform hat niemand so viel und vor allem so viel widerspruchsvolles geredet wie Herr Prof. Erhard. Seine Währungstheorien gehen offenbar so durcheinander, wie die von ihm veranstaltete freie Wirtschaft mit freier Preisbildung. Nachdem er die neue Währung den Freibeutern in die Hände gegeben hat, sucht er nun verzweifelt nach Mitteln, den dadurch entstandenen Schaden wieder

gut zu machen. Dabei bedient er sich großzügig der letzten Reserven des kleinen Mannes, indem er vorschlägt, daß die zweiten 5 Prozent der Abwertungsquote zu Kreditzwecken verwendet werden sollen, anstatt sie zur Auszahlung zu bringen. Zweifellos verfügbar gewisse Kreise bereits heute über zu viel Geld. Es sind schon wieder Warehortungen nachzuweisen und ebenso finden Geldhortungen in großem Umfange statt. Diesen Leuten noch weitere Beträge in die Hände zu geben, wäre völlig falsch.

Vor allem aber darf nicht vergessen werden, daß für Hunderttausende Alte und Arbeitsunfähige die noch verbleibenden Beträge die allerletzte Reserve sind, auf die sie schon heute warten. Der Lastenausgleich, auch wenn er durch eine echte Volksbewegung gegen die Sabotage der Großverdiener schnell durchgesetzt werden kann, wird nicht so schnell wirksam sein, daß er einem großen Personenkreis rechtzeitig Hilfe bringt. Die Freigabe der zweiten 5 Prozent ist deshalb äußerst dringend. Daß darüber hinaus Mittel für Investitionskredite zur Verfügung gestellt werden sollen - und zweifellos ist die Kreditfrage ein sehr ernstes Problem - ist nur in Verbindung mit einer öffentlichen Credit- und Investitionskontrolle möglich. Es kommt vom sozialdemokratischen Standpunkt aus unter keinen Umständen in Frage, daß irgendeine Form des Zwangssparens veranstaltet wird, nur damit Leuten, die nach einem arbeitslosen Einkommen suchen, das dafür notwendige Anfangskapital zur Verfügung gestellt werden kann. Wir haben in Deutschland Beweise genug für das weite Gewissen derjenigen, die sich dabei auf allgemeine Kosten finanzieren, Beweise, zu denen täglich neue kommen.

--- --

#### Walter Theimer kommt nach Deutschland

sp. Voraussichtlich in der zweiten Augushälfte wird zum Besuch Deutschlands, insbesondere der SPD, der sudetendeutsche Sozialdemokrat Walter Theimer eintreffen, um hier, ähnlich wie in den vergangenen Wochen Gerhard Seger aus New York, Vorträge zu halten. Auch er wird ein umfangreiches Programm absolvieren.

Walter Theimer wanderte 1938 nach der Münchener Krise nach England aus. Zur Zeit lebt er in der Schweiz. Er hat in der Emigration engste Fühlung auch mit der Deutschen Sozialdemokraten gehalten, ist mit Wenzel Jacksch eng befreundet und hat an allen politischen Vorgängen in England und innerhalb der Emigration regen Anteil genommen. Während des Krieges und einige Zeit nachher arbeitete Theimer im BBC in London, schied dann aber aus, weil er mit der dort getriebenen Deutschlandpolitik nicht einverstanden war. Er ist einer der schärfsten Kritiker der "Potsdamer" Politik, besonders der Austreibung der Sudetendeutschen und der an die Sowjetunion gemachten Konzessionen. Nach seinem Ausscheiden aus dem BBC hat sich Theimer wissenschaftlichen Studien gewidmet.

(n/1/217/2/hs)

--- --

## Kommunistische Gefahr in Frankreichs Kolonien

Von unserem Pariser A.F.-Korrespondenten

Während des Krieges hatte die französische Exilregierung beschlossen, nach Kriegsende das französische Imperium in eine Französische Union umzuwandeln, d.h. den einzelnen Kolonien politisch, kulturell und wirtschaftlich weitgehende Gleichberechtigung mit dem Mutterland zu gewähren. Bisher konnte sich Frankreich nicht zu einer großzügigen und raschen Verwirklichung seines Versprechens aufrufen, weil man befürchtete, die Kolonialvölker würden schließlich der Französischen Union gänzlich den Rücken kehren. Dabei übersah man jedoch, daß Frankreich durch seine Verschleppungstaktik mehr und mehr die Sympathien der überseeischen Gebiete verliert.

Der Aufstand auf Madagaskar ist endgültig niedergeworfen, die Unruhen können aber jeder Tag neu aufflackern, wenn Frankreich die große Insel auch weiterhin in Kolonialstil verwaltet. In Nordafrika ist die Lage völlig in der Schwebe. Niemand vermag die tiefe Unzufriedenheit der Araber Marokkos, Tunesiens und Algeriens zu leugnen. Frankreichs größter Trumpf ist nicht die positive Anwendung der oben angeführten Grundsätze, sondern die inneren arabischen Grundsätze und der Feudal-reaktionäre Charakter der heute noch maßgebenden arabischen Liga. Sobald es gelingt, in den Kolonien eine nationalistisch-fortschrittliche Bewegung zu schaffen, die auch die meist verletzten Massen erfasst, wird die Stellung der ehemaligen Kolonialmacht kritisch, wenn nicht gar unhaltbar.

Ähnlich gelagert ist auch der beinahe unlösbare Konflikt in Indochina. Die Massen der armen Reisbauern und Plantagenarbeiter stehen zu dem Führer des Viet-Minh, Ho-Chi-Min, mit dem aber Frankreich seit zwei Jahren nicht mehr verhandelt. Die 1946 in Fontainebleau geführten Einigungsbesprechungen mit Ho-Chi-Min waren von Anfang an zum Scheitern verurteilt, weil maßgebende französische Kreise Ho-Chi-Min in den Augen der Indochinesen diskreditieren wollten. Statt mit ihnen wurde unlängst das Abkommen der Bucht von Along zwischen dem französischen Hochkommissar Bollaert einerseits, dem ehemaligen Kaiser von Annam, Bao Dai und dem Ministerpräsidenten des von Frankreich kontrollierten Cochinchina, General Xuan, getroffen, wobei Frankreich Konzessionen machte, die es vor zwei Jahren Ho-Chi-Min verweigert hatte.

Die Erfolgsaussichten des Abkommens Bollaert - Bao Dai sind trotzdem mehr als gering. Der ehemalige Kaiser von Annam wurde von seinen eigenen Völke verjagt und scheint zu seinen Indochinesen so viel Vertrauen zu haben, daß er es vorgezogen hat, nach Unterzeichnung des Abkommens nach der Schweiz zu fliegen. General Xuan wird als Quisling angesehen und entsprechend geachtet. Beide Persönlichkeiten werden hauptsächlich von den in Indochina ansässigen Franzosen gestützt, die aus Profitgründen an der Fortführung der bisherigen kolonialen Wirtschaftsmethoden interessiert sind. Da aber die Bevölkerung Indochinas mehrheitlich hinter Ho-Chi-Min steht, bedeutet das Abkommen der Bucht von Along nicht das Ende der Feindseligkeiten. Dieser Ho-

Indienkrieg lastet schwer auf der französischen Wirtschaft, er kostet jährlich über 35 Mrd. Franken und hindert die Versorgung Frankreichs mit Rohgummi, Gewürzen und anderen wichtigen Produkten. Wahrscheinlich könnten nur Verhandlungen mit Ho-Chi-Min Wandel schaffen. Wichtig ist die Klärung der Frage, ob Ho-Chi-Min Kommunist ist. Er war ehemals Mitglied der sozialistischen Partei Frankreichs und folgte nach dem Parteitag von Tours der kommunistischen Mehrheit der Partei, zog sich aber bald aus der Politik zurück. Er war Sekretär eines russischen Konsulates in Indochina und während des Krieges in Moskau. Zuverlässige Persönlichkeiten jedoch, die sich mit ihm in den letzten Jahren lang und durchaus vertraulich unterhalten haben, versichern, daß er von kommunistischem Gedankengut völlig frei ist.

Dessen ungeachtet besteht in den französischen Kolonien tatsächlich eine kommunistische Gefahr. Zwar wenden die Neger Zentralafrikas sich auch heute noch mehrheitlich der sozialistischen Partei zu. Es kann aber der Augenblick kommen, an dem sie an der demokratischen Verwirklichung ihrer Unabhängigkeit verzweifeln und kommunistischen Demagogen in die Arme laufen. Die sozialistischen Vertreter der überseeischen Gebiete Frankreichs weisen bei jeder Gelegenheit warnend auf diese Gefahr hin. Es besteht kein Zweifel, daß auch in den Kolonien der Kommunismus ausschließlich durch eine positive Sozial- und Emanzipationspolitik bekämpft werden kann.

.....

#### Die Kalorien der Ostzone

sp. Meldungen der SED-Zeitungen besagen, daß die Bevölkerung der Ostzone weitaus am besten mit Lebensmitteln versorgt wird. Die Propagandisten vorsteigen sich sogar zu der Behauptung, aus dem Westen kämen Tausende in die Ostzone, um sich satt zu essen. Vorsorglich verschafft man sich entsprechende Unterlagen. Einem Geschäftsreisenden aus der amerikanischen Zone wird beim Grenzübertritt folgender Text zur Unterschrift vorgelegt: "Ich fahre nur in die Ostzone, um mich endlich einmal sattzuessen". Er hat die Wahl zwischen Unterschrift und Heimreise.

Wie hoch sind die Rationen nun in Wirklichkeit? Sie sind in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich. In Mecklenburg ermöglicht das Überwiegen der Landwirtschaft etwas höhere Zuteilungen, dafür sind die Verhältnisse in Thüringen und Sachsen katastrophal. Ein Ausgleich ist nicht möglich. Die einzelnen Länder der Zone verhalten sich zueinander wie verschiedene Staaten. Was in Mecklenburg angebaut und geerntet wird, darf nicht "ausgeföhrt" werden. Gemüse und Kartoffeln sind dort ausreichend vorhanden, selbst bei der starken Beanspruchung der Kartoffelernte durch die Schnapsbrennereien. Transportmöglichkeiten wären auch vorhanden. Lastwagen, die irgend welche Maschinen und dergleichen aus Sachsen abholen, sind gern bereit, das dort dringend benötigte Gemüse mitzunehmen. Die Transportgenehmigung ist nicht zu erhalten, die Wagen fahren leer und das Gemüse verdirbt.

So kam es, daß ein beachtlicher Prozentsatz der Bevölkerung Thüringens Ende Mai noch nicht die Einkellerungskartoffeln für den vergangenen Winter besaß. Ersatzlieferungen in Form von Brot, Mehl oder Zucker, wie im Westen, erwartet man nicht. Lagen die Zuteilungen in Thüringen entgegen allen offiziellen Meldungen immer etwas unter unseren bescheidenen Rationen der vergangenen Monate, so hat sich die Ernährungslage jenseits des Eisernen Vorhanges in der Zeit von Januar bis Mai in einem solchen Ausmaß verschlechtert, daß sich immer wieder die Frage aufdrängt, wovon diese Menschen überhaupt leben.

Kartoffeln waren in dieser Zeit kaum vorhanden. Ende Mai war das Einlösen der Brotmarken bereits infrage gestellt. In einer mittelgroßen Stadt Thüringens schlossen drei von vier Bäckereien in einem Stadtteil den Betrieb bereits im zweiten Drittel des Monats. Der letzte reichte mit seinem Mehlvorrat bis kurz vor Ende der dritten Dekade, so daß ein großer Teil der Bevölkerung zu Beginn des nächsten Monats die neuen Marken für bereits verzeartes Brot abzugeben hatte und nun wieder von neuem anschreiben lassen mußte. Da keine Mehllieferungen mehr eintrafen, waren die Bäckereien nicht mehr in der Lage, Brot im voraus ohne Markenabgabe zu verkaufen. Das bedeutete, daß unzählige Familien vier Wochen lang ohne Brot auskommen mußten. Die Not war unbeschreiblich. Keine Kartoffeln, kein Brot - oder knapp - und keine Nährmittel.

Die Zuteilung an Nahrungsmitteln beträgt in drei Dekaden ungenügend so viel, wie in der Westzone in einer Dekade. Die Qualität ist außerdem ausgesprochen minderwertig. Nudeln, Haferflocken, Graupen sind für die Kinder oft unbekannte Dinge. Selbst Kleinstkinder erhalten ganz selten Gries. Unter Nahrungsmitteln versteht man in der Ostzone fertige Suppen mit Trockengemüsezusatz undefinierbarer Zusammensetzung.

Fleisch wird in der Ostzone nur hin und wieder in kleinen Mengen aufgerufen, meist gibt es dafür Ersatz. Dieser wiederum richtet sich nach der Kategorie der Lebensmittelkarte. Auf Karte I (Schwerarbeiter) gibt es als Austausch zuweilen Frischfleisch. Kinder erhalten 1 1/2 Liter Magermilch auf eine 50 g Fleischmarke, für Kinder über drei Jahre entfällt jede Milchzuteilung. Meist gibt es als Fleischersatz ein Stück Salzring. Vier Personen erhalten dann zusammen einen Hering. Die Fettzuteilung fiel in den Wintermonaten überhaupt aus. Zu Ostern und Pfingsten gab es etwas Butter, teilweise jedoch auch "Fettkäse" als Ausgleich. Frei verkauft wird "Kölke", der Milchersatz: teuer, aber vielfach verwendbar, von der Quarkgewinnung bis zum Waschen von Wollsachen.

Die eigentliche Verteilung der Konsumgüter vom Gemüse bis zum Kleiderstoff erfolgt durch die Gewerkschaften. Hin und wieder gelangt auch einmal ein Kopf Blumenkohl bis zum namenlosen Gewerkschaftsmitglied. Eine Art Schwarzmarkt gibt es auch, die Preise sind enorm hoch. Im Mai kostete ein Pfund schwarzes Brotmehl RM 39.--, ein Hering RM 15.-- bis RM 20.--. Wer Geld hat, kann sich auch von Russen ein Brot kaufen, RM 80.-- für einen Dreipfünder. Für Schmuck, Wäsche, Stoffe und dergleichen gibt die russische Hausfrau auch etwas Butter oder Fleisch her. Am 1. Mai verkaufte die Besatzungsmacht ganz offiziell Schinken an die Bevölkerung, RM 70.-- pro Pfund.

Von den schmalen Rationen der deutschen Bevölkerung Mitteldöutschlands darf man nicht auf eine geringe Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft dieses Gebietes schließen. Im Gegensatz zu den Westzonen erfolgt die Versorgung der Besatzungstruppen und ihrer Familien zu 100 Prozent aus einheimischen Produkten. Der Rest ergibt noch die Hungerrationen der Ostzone.

-----

#### Friedrich Stampfer kommt nach Deutschland

sp. Friedrich Stampfer, ehemals Chefredakteur des "Vorwärts", heute maßgeblicher Mitarbeiter der "Neuen Volkszeitung" in New York, wird nach Erledigung der notwendigen Formalitäten im August oder September endgültig nach Deutschland zurückkehren. Er dürfte sich voraussichtlich in Frankfurt niederlassen. Stampfer wird sich vor allem publizistisch betätigen, er beabsichtigt, vorläufig eine Neufassung seiner "Grundbegriffe der Politik" und anderer Werke vorzunehmen. Sein besonderes Interesse wird er der politischen Beratung der Jugend widmen.

(m/B1/217/2/as)

-----

#### Zeiss-Werke in Krasnogorsk

sp. Einen ausführlichen Artikel der "Neuen Zürcher Zeitung" über die "Reorganisation der russischen Panzerwaffe" entnehmen wir folgende Stelle: "Für die Belieferung mit optischen Geräten für die Panzer, besonders mit Panoramafernrohren, kommt in erster Linie das optische Werk in Krasnogorsk bei Moskau infrage, wohin die Zeisswerke Jena mit 6.000 Maschinen und 7.000 Arbeitern verlagert worden sind. Wir haben es hier mit einer vollkommen deutschen Fabrik mit deutschen Ingenieuren und Arbeitern zu tun, die auf russischem Boden und unter russischer Regie tätig zu sein haben. Nachdem bereits die Amerikaner, die bekanntlich zuerst in Jena waren, 83 Fachleute in ihre Zone mitgenommen hatten, transportierten die Russen 270 weitere Spezialisten, 94 Prozent des Maschinenparks und große Teile der Arbeiterschaft ab; ferner nahmen sie 30 besondere Fachleute und 92 Prozent der Maschinen von den zum Zeiss-Konzern gehörenden Schott-Werken mit, die das Glas für die Zeisslinsen erzeugen. Die Deutschen sind in Krasnogorsk sehr gut bezahlt und verpflegt, aber mit "seidenen Ketten" festgehalten. In einer eigenen Abteilung müssen deutsche Techniker Russen zu Linsenschleifern sowie für den Bau von Präzisionsinstrumenten ausbilden".

-----